

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 20

Artikel: Der Berner Bahnhofplatz im Baujahr 1912
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick auf das Bollwerk und den Bahnhofplatz kurz nach dem Bau der ersten Eisenbahnlinie. Noch steht rechts der Christoffelturm, das ehemals schöne Eingangstor zu unserer Stadt

Der Berner Bahnhofplatz im Baujahr 1912

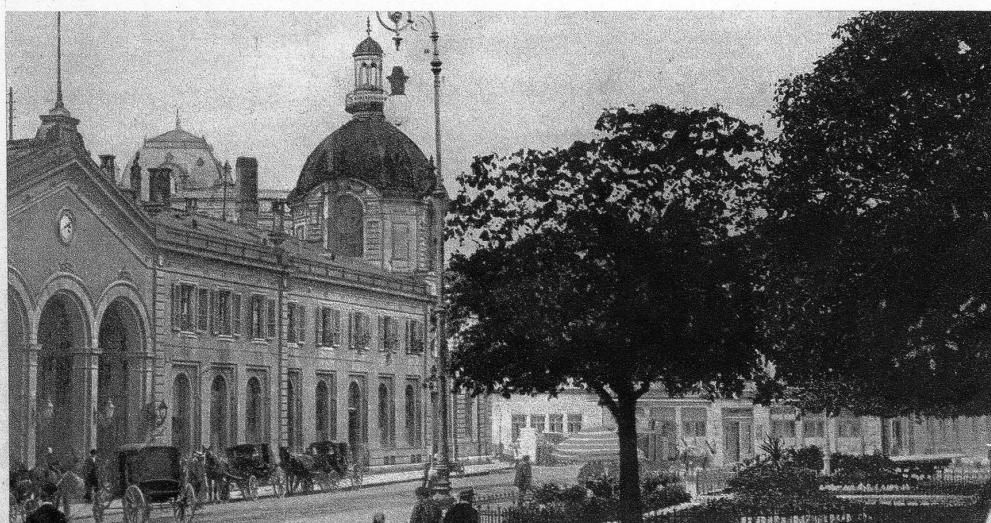
Auszug aus der «Berner Woche» vom Jahre 1912

Unser liebes, altes Bern steht unter dem Ziehen der Verwandlungen. Nicht nur der Boden soll ausgenützt werden, sondern auch der Luftraum. Denn wir streben zur Höhe und zum Licht. Jawohl. Schon seit einiger Zeit ist es so; natürlich. Eine solche Emsigkeit im Abreissen des Alten und im Aufbauen von Neuem, im Verändern überhaupt, kommt nicht von heute auf Morgen. Denn wir gehören zu den Ueberlegenden, und alles will seine Zeit haben. Wenn sie aber einmal eingesetzt hat, die Erneuerungswut, ist sie wie ein Fieber, das rasch um sich greift. Und fast keine Strasse und kein Winkelgässchen

bleibt dann davon unberührt. Die Lauben sind plötzlich viel zu schmal und zu niedrig, und die Schaufenster: rein gar nichts ging in die hinein. — Es ist wie eine Verschiebung, wie ein Spiel. Gestern waren die Kramgasse, die Marktgasse und die Spitalgasse daran, heute ist die Reihe am Bahnhofplatz und dem Bellevue-Areal. — Das Alte verschwindet vom Erdboden wie die Spreu im Winde. Ehe man sich versieht, sind Lücken und grosse Löcher in das Stadtbild gerissen, die oft ein Bild zeigen, an das kein Mensch gedacht hätte: Verborgene Gärten mit wirklichen Beeten, Blumen und Bäumen. Und Häuschen

darin, an denen sich die Rebe rankt und vor denen verträumte Bänke stehen. Wie grüne Idylle sehen sie aus, inmitten der starren Häuserreihen. Und etwas verschämt, nun man ihnen die schützenden Wände weggerissen hat. — Aber so etwas sieht man nicht lange. Der findige Menschenkopf weiss Rat und Ersatz: Eine riesige Bretterwand wird aufgefegt und ihre Fläche wird zum Anzeiger der Stadt, der jeden anschreit, wenn er aus der Bahnhofshalle tritt. Wer aber etwas kürzestig ist, erkennt nur eine riesige Palette, auf der die Farben durcheinanderlaufen. Im ersten Augenblick denkt er an Barrikaden oder an einen Kriegszustand, besonders wenn er die Riesenröhre sieht, die allmählich um einen tiefen Schacht aufgeworfen wurden. Weiss Gott, was die dort in den Eingewinden der Erde herumwühlen. — Und der Boden. — Herrgott ist das lustig, wenn es regnet. Ganz Bern übt sich im Menuett-Schritt und tänzelt dort vorbei. Die Damen tripeln hochgeschürzt und zeigen die durchbrochenen Strümpfe, und die Herren tun, als verrenkten sie die Glieder. — Das kleine Häuschen aber, das hinter der Kirche über Nacht erstanden ist, verrät Sinn für das Praktische und Geschmack — auch für den Gaumen. Nämlich: es birgt eine Konfiserie. Und wer weiss, dass nach einer Tasse Tee auch die Nase nach einem pikanten Aroma sehnslüchtet, wird begreifen, warum ein Zigarettengeschäft auch noch Platz darin gefunden hat. Das Häuschen hat nur Uebergangsbedeutung. — Wie er nachher ausschaut, der Bahnhofplatz, wenn einmal die Wand wieder fällt und das grosse Loch dahinter ausgefüllt ist, haben wir schon gezeigt in einer früheren Nummer der «Berner Woche». Vielleicht aber reden wir später noch einmal darüber.

Klaus Leuenberger.



Der Bahnhofplatz anfangs des 20. Jahrhunderts mit schönen Grünanlagen in der Mitte